

Theater und Universität im Gespräch

K&N

Ortrud Gutjahr (Hg.)

# Das Käthchen von Heilbronn

und

# Penthesilea

von

Heinrich von Kleist



Extreme Ähnlichkeiten in Roger Vontobels Inszenierungen am Schauspielhaus Hamburg

<b>Überblick zur Werk- und Aufführungsgeschichte</b>	25
<b>Nicola Bramkamp und Stephanie Lubbe</b>	45
Jenseits der Klischees	
Zur Ambivalenz der Geschlechterbeziehungen bei Kleist	
<b>Roger Vontobel im Gespräch</b>	49
»Besessen von einer Vision, das sind Käthchen und Penthesilea«	
<b>Ortrud Gutjahr</b>	61
Eigensinnige Mädchen	
<i>Das Käthchen von Heilbronn + Penthesilea</i> – Figurenverwandtschaften in Heinrich von Kleists Dramen und Roger Vontobels Inszenierungen	
<b>Sonja Düring</b>	89
Beziehungsfallen	
Macht, Unterwerfung und Verschmelzungsphantasien in Heinrich von Kleists <i>Das Käthchen von Heilbronn</i> und <i>Penthesilea</i>	
<b>Bernd Hamacher</b>	99
»Das nenn' ich menschlich nicht verfahren« Kleists unmenschliche Anthropologie in <i>Das Käthchen von Heilbronn</i>	
<b>Diskussion</b>	115
»So etwas wie ein unzuverlässiger Dramatiker ist verlockend«	
<b>Juliane Vogel</b>	131
Gescheiterte Triumphe	
Auftrittskrisen in Kleists <i>Penthesilea</i>	
<b>Bettine Menke</b>	147
Grenzen der Darstellung, Entsetzen.	
<b>Hermann Parzinger</b>	169
Der Amazonenmythos: Eine Spurensuche	
<b>Heinz-Peter Preußner</b>	183
Kriegerinnen aus gutem Grund	
Amazonen in Antike und Gegenwart	
<b>Diskussion</b>	199
»Wenn die Liebe nicht terroristisch unterwegs ist, fängt sie an, Kaffeeklatsch zu halten«	
<b>Studierende der Universität Hamburg</b>	213
»Wetteifern im Wortgefecht«	
<b>Autorinnen und Autoren</b>	221
<b>Photonachweis</b>	223
<b>Anhang</b>	
<i>Das Käthchen von Heilbronn</i> von Heinrich von Kleist	225
Bühnenfassung Schauspielhaus Hamburg vom 27. Mai 2009	
<i>Penthesilea</i> von Heinrich von Kleist	292
Bühnenfassung Schauspielhaus Hamburg vom 10. Juni 2010	

## ZITATE AUS DEN BEITRÄGEN

»Penthesilea ist eine sehr starke Frau, eine Kriegerin, Anführerin der Amazonen, während Käthchen auf den ersten Blick eher unterwürfig, schweigsam, schüchtern und ihrem Geliebten, Graf Wetter vom Strahl, fast hörig erscheint. Roger Vontobel sieht dies jedoch in seiner Lesart des Stücks völlig anders, denn für ihn ist auch das Käthchen eine starke Frau. Deswegen besetzte er sie mit der Schauspielerin Jana Schulz, die alles andere als nur schwach und lieblich wirkt.«

Nicola Bramkamp und Stephanie Lubbe

»Jetzt bin ich nur neugierig was Sie zu dem Kätchen von Heilbronn sagen werden denn das ist die Kehrseite der Penthesilea ihr anderer Pol, ein Wesen das eben so mächtig ist durch gänzliche Hingebung als jene durch Handeln«. Trotz unterschiedlicher Ausrichtung in der Affektlage ließ Kleist seinen beiden Frauenfiguren ganz gewiss dasselbe ›Wesen‹ hinsichtlich ihrer adoleszenten Grunderfahrungen zukommen. Denn der Dramatiker hat zwei junge Mädchen entworfen, die sich just in endgültiger Weise von ihren elterlichen Bezugspersonen gelöst haben und naiv und unerfahren in den Regeln der Geschlechterbegegnung einem vielfach geharnischten Mann als dem ihnen vorherbestimmten Liebesobjekt hinterherjagen. Beide sind dem grundsätzlichen Dilemma der Adoleszenz, sich von den elterlichen Instanzen und deren Ansprüchen lösen zu müssen, um eigene Wunschvorstellungen und Ziele verfolgen zu können, zugleich aber kulturell geschlechtsspezifischen Erwartungen und sozialen Ansprüchen genügen zu sollen, aufgrund geradezu rigider Idealvorstellungen in besonderer Weise ausgesetzt. Wer also sind diese Protagonistinnen, die Kleist entgegen der Sittsamkeit des Gewählt-Werdens mit glühendem Jagdfieber nach dem Sexualpartner ausstattet, und welche Funktion gewinnen sie, wenn die beiden Schauspiele unter dem Aspekt des Adoleszenzdramas gelesen werden?«

Ortrud Gutjahr

»Die Figuren des *Käthchen* und der *Penthesilea* sind zwar durchaus sehr einfühler entwickelt; sie entpuppen sich zugleich aber auch als Phantasien und Ängste von Männern Frauen gegenüber: Die weiblichen Figuren müssen schon fast tot oder im komatösen Schlaf liegen, damit die heldenhaft gezeichneten Männer den Mut aufbringen, sich ihnen liebend zu nähern. Aber auch dann bleiben die Frauen unberechenbar – ein Fehler oder gar zu viel Vertrauen kann das Leben, wie bei Achilles, oder das Vermögen, wie beim Grafen vom Strahl, kosten. [...] Aber woher kommen solche Phantasien, warum liegen im Begehren Verschmelzungs- und Vernichtungswünsche so nah beieinander? Die menschliche Existenz beginnt mit einem existentiellen Begehren des Anderen und einer lange andauernden vollständigen Abhängigkeit von diesem. Wir sind darauf angewiesen, dass jemand unsere Bedürfnisse stillt, uns annimmt, in unseren Regungen versteht und unser Begehren beantwortet. Gelingt dies nicht, ist die Bedürfnisbefriedigung unzuverlässig, die Zuwendung unberechenbar.«

Sonja Düring

»Wenn das gewaltsame Verfahren zur Erzeugung eines gewünschten Verhaltens, erzieherische Gewalt mithin, zunächst als unmenschlich bezeichnet wurde, so widersprach das Femgericht damit den anthropologischen Voraussetzungen, auf denen seine Institution sich gründet.

Menschlichkeit – als Kategorie des bürgerlich-empfindsamen 18. Jahrhunderts – spielt in dieser Welt nämlich keine Rolle. Unmenschlich ist nicht nur der ständige Rekurs auf Göttliches, unmenschlich in diesem Sinne ist die in Kätchens Verhör durch Strahl sich manifestierende Anthropologie, die aus der Moralistik der Renaissance stammt und für Kleists Fremdheit in seiner Zeit ebenso verantwortlich ist wie für seine vor diesem Hintergrund eher überraschende Aktualität heute. Wer sich auf diese Anthropologie versteht, vermag Menschen zu manipulieren.«

Bernd Hamacher

»Die gesamte Struktur dieses Dramas [*Penthesilea*], das sich zur Gänze auf das Kriegsgeschehen in der Backstage ausrichtet, ist auf Auftritte nicht mehr eingerichtet. Die volle Bühnenpräsenz der Akteure kann, wie sich zeigt, in der unüberschaubaren Situation des Trojanischen Krieges nicht gewährleistet werden. Von Beginn an präsentiert sich das Theater als ein Theater der Zuschauer und der Beobachter, deren Blick sich einer hinter der Kulisse angesiedelten Kampfszene zuwendet. In seiner Betonung der Mauerschau und des Botenberichts weist das Stück eine radikale teichoskopische Struktur auf, welche den Akzent des Geschehens von *onstage* nach *offstage* verlegt und die Bedeutung wie die Möglichkeit von Auftritten auf dem Kleistschen Theater in Frage stellt. In den Bannkreis eines chaotischen hinterszenischen Geschehens eingeschlossen, gewinnen die beteiligten Akteure nur flüchtig oder nur scheinbar Gestalt.«

Juliane Vogel

» Der Amazonen-Stoff steht (als solcher) für einen Bezug auf die Antike vom Rande her. Er ist unablässig vom Konzept der Ordnung der Geschlechter, und zwar gerade, insofern seit ihren antiken Darstellungen die Amazonen nicht bloß als fremde Ethnie eine *unbekannte* Ordnung vorstellen, sondern als ein die griechische Ordnung negativ bestimmendes Gegenbild gar *keine*, sondern vielmehr ungelöste Ambiguität und Chaos. Unter der Figur der Amazone stellt sich die Frage, welcher Ort dem ›Anderen‹ der Antike angewiesen wird.[...] Kleists *Penthesilea* stellt nicht bloß die Übertretung der Ordnung der Geschlechter als Unfassbarkeit aus, die abgewehrt, als weiblicher Wahnsinn ausgeschlossen oder im Tod stillgestellt wird; vielmehr wird mit Penthesileas Übertretung – zuerst des Amazonen-Gesetzes, dann der Ordnung von Erkenn- und Darstellbarkeit – die Geschlechterordnung um 1800 als Sicherung der von der eigenen Andersheit ›bedrohten‹ (männlichen) Ganzheit, verhandelt, und zwar derart, dass diese Stabilisierung als so gewaltsame wie prekäre kenntlich wird.«

Bettine Menke

»Kleist modifizierte die antike Vorlage in entscheidenden Punkten: Penthesilea erscheint auf dem Schlachtfeld, erblickt Achilles und fühlt erstmals glühendes Liebesverlangen. Auch Achilles ist sofort hingerissen und verliebt sich in sie. Doch das Gesetz der Mütter ist Penthesilea heilig: Mit ständig neuer Kraft zieht sie gegen Achilles, um ihn auf dem Schlachtfeld zu erobern. Immer wieder unterliegt sie dabei. Ihre Liebe zu ihm führt sie schließlich zur Raserei, sie tötet und zerreißt den Geliebten in tierischer Wildheit zusammen mit ihren Hunden, und sie tut dies, als er sich ihr eigentlich gerade ergeben will, was sie nicht erkennt. Nach ihrer Tat erwacht Penthesilea wie aus einem Traum und will nicht glauben, was sie getan hat. Doch als sie begreift, was vorgefallen ist, gibt sie den Gesetzen der Amazonen die Schuld am Geschehenen und ruft aus:

»Ich sage vom Gesetz der Frauen mich los!« Und dann fügt sie noch hinzu: »Der Tanaïs Asche, streut sie in die Luft!« Sie meint damit die Asche der Ur-Amazone Tanaïs, die gleichbedeutend für das eiserne Gesetz der Amazonen ist. Danach tötet sich Penthesilea selbst.

Kernpunkt der Handlung nach Kleist ist also der Konflikt zwischen einem stark fühlenden Individuum und einer gesellschaftlichen Ordnung. Penthesilea musste sterben, weil sie *ihrem* Gefühl folgte und nicht dem starren Buchstaben des Gesetzes. Für das Werk Kleists sind diese Themen von zentraler Bedeutung: Schicksal vs. Zufall, subjektives (Vor-)Urteil vs. objektive Wirklichkeit.«

Hermann Parzinger

»Penthesilea ist bereits eine zutiefst ambivalente Figur. Erst mit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts aber wird es möglich, für ein Massenpublikum nicht nur vermännlichte Frauen als moderne Amazonen zu zeigen, sondern die Kämpferinnen auch in ihren weiblichen Zügen zu präsentieren. Megan Turner, die junge Polizistin aus *Blue Steel*, ist einerseits betont androgyn gehalten, legt sich die Uniform, gleich in der Eingangssequenz, wie eine zweite Männerhaut an und wird doch, mit dem kleinen Schleifchen ihres BHs, eindeutig weiblich konnotiert. Ähnliches gilt für Nikita, die Drogensüchtige, die durch den französischen Geheimdienst zum Killer umprogrammiert wird. Jeanne Moreau zeigt ihr, welche Waffen eine Frau einsetzen kann. Genau das macht sie als kalte Killerin überlegen. Sie reizt beide Seiten aus und verfügt deshalb über eine breitere Auswahl an Mitteln.«

Heinz-Peter Preußner